

# Literarische Rundschau.

## Neuerscheinungen.

**Die Königschmied.** Roman von Felix Woeschlin. (Verlag von Wigandt u. Grieben, Berlin.) — Ein echtes, rechtz Bauernbuch, unüchsig und voller Leidenschaft. Bauern leben darin ihr Bauernschicksal: hängen mit zäher, eiserner Hartnäckigkeit an ihrem Besitz, raffen rüchschloslos zusammen, was zu erntfen ist, und werden schließlich, wenn all die schwere Arbeit und das rastlose Mühen ihre ganze Kraft verbraucht hat, ebenso grausam von dem Erben beiseite geschoben, wie sie einst ihrem eignen gebrechlichen „Mien“ sein unmühes und überflüssiges Dasein vormerken. Eine Fülle von kernigen, unmittelbar aus dem Leben gegriffenen Gesellen tritt uns entgegen. Da ist z. B. Hans Dürler, der seine kränkliche Frau morben toll, um ein junges, gesundes, kraftstrotzendes Mädel heimzuführen zu können, und der Pfarrer Gregor, der im letzten Herzensgrunde doch immer ein Bauer geblieben ist, und der endlich auch einen letzten, lachenden Bauernobst stirbt, und der philosophische Schäferkoni, der „nie in die Stride kam und nur den Schafen gegenüber seine Gedanken aussprach, weil die zwar auch nicht mehr verstünden, als die meisten Menschen, dafür aber den großen Vorzug hätten, daß sie kein dummes Zeug dreinsprechen“, und noch viele, viele mehr. Dazu kommt ein Reichthum an reizvoll gezeichneten Episoden: etwa das Liebesdick der jungen Marie mit dem mageren, weisfremd überströmunglichen Schulmeisterlein Irius Stiner, oder wie der alte Königschmied, von den andern Kindern geachtet, ein zweiter Beat, sich zur jüngsten, eifrig verlassenen Tochter flüchtet und bei ihr in der Stadt ein behagliches Dasein findet, und wie es ihn doch wieder hinaussieht auf seinen Hof und in die Nähe seines dem Urtergenossen nahen Lebenswerkes, oder wie dann dem Greise eines Tages die Zusammenhänge des Lebens klar werden, und der vom Schicksal verfolgte und zerstückelte Mann kumpelt an einem herrlichen Maieabend durch das hülfende Land, durch all den Taft und die tausend bunten Farben und die singenden Menschen hinein in das leuchtende Abendrot und — in ein milles, sanftes Sterben. In einer eigenwilligen Sprache voll selbstbewußter Kraft ist das Buch geschrieben, und die herbe Stimmung ergreifend schlichter Volkslieder ruht über vielem. Und zum Schluß weht über Schutt und Trümmer und der ganzen zerfallenen Herrlichkeit eine purpurne Bähne: „Und die Hoffnung schimmert verheißend.“ Max Herrmann.

## Romane.

**Die Königschmied.** Roman von Felix Woeschlin. (Verlag von Wigandt u. Grieben, Berlin.) — Ein echtes, rechtz Bauernbuch, unüchsig und voller Leidenschaft. Bauern leben darin ihr Bauernschicksal: hängen mit zäher, eiserner Hartnäckigkeit an ihrem Besitz, raffen rüchschloslos zusammen, was zu erntfen ist, und werden schließlich, wenn all die schwere Arbeit und das rastlose Mühen ihre ganze Kraft verbraucht hat, ebenso grausam von dem Erben beiseite geschoben, wie sie einst ihrem eignen gebrechlichen „Mien“ sein unmühes und überflüssiges Dasein vormerken. Eine Fülle von kernigen, unmittelbar aus dem Leben gegriffenen Gesellen tritt uns entgegen. Da ist z. B. Hans Dürler, der seine kränkliche Frau morben toll, um ein junges, gesundes, kraftstrotzendes Mädel heimzuführen zu können, und der Pfarrer Gregor, der im letzten Herzensgrunde doch immer ein Bauer geblieben ist, und der endlich auch einen letzten, lachenden Bauernobst stirbt, und der philosophische Schäferkoni, der „nie in die Stride kam und nur den Schafen gegenüber seine Gedanken aussprach, weil die zwar auch nicht mehr verstünden, als die meisten Menschen, dafür aber den großen Vorzug hätten, daß sie kein dummes Zeug dreinsprechen“, und noch viele, viele mehr. Dazu kommt ein Reichthum an reizvoll gezeichneten Episoden: etwa das Liebesdick der jungen Marie mit dem mageren, weisfremd überströmunglichen Schulmeisterlein Irius Stiner, oder wie der alte Königschmied, von den andern Kindern geachtet, ein zweiter Beat, sich zur jüngsten, eifrig verlassenen Tochter flüchtet und bei ihr in der Stadt ein behagliches Dasein findet, und wie es ihn doch wieder hinaussieht auf seinen Hof und in die Nähe seines dem Urtergenossen nahen Lebenswerkes, oder wie dann dem Greise eines Tages die Zusammenhänge des Lebens klar werden, und der vom Schicksal verfolgte und zerstückelte Mann kumpelt an einem herrlichen Maieabend durch das hülfende Land, durch all den Taft und die tausend bunten Farben und die singenden Menschen hinein in das leuchtende Abendrot und — in ein milles, sanftes Sterben. In einer eigenwilligen Sprache voll selbstbewußter Kraft ist das Buch geschrieben, und die herbe Stimmung ergreifend schlichter Volkslieder ruht über vielem. Und zum Schluß weht über Schutt und Trümmer und der ganzen zerfallenen Herrlichkeit eine purpurne Bähne: „Und die Hoffnung schimmert verheißend.“ Max Herrmann.

## Engagementen.

Engagementen: ...

## Städtische und Universitäts-Bibliothek.

Städtische und Universitäts-Bibliothek: ...

## Notizen.

Notizen: ...